

# RelBib

Bibliography of the Study of Religion

<https://relbib.de>

Dear reader,

This is a self-archived version of the following article:

---

Author: Schmiedel, Michael  
Title: "Ein Elefant, viele Blinde oder: Wo tastest du denn rum? Betrachtungen zum Gleichnis von den Blinden und dem Elefanten"  
Published in: Lotusblätter: Zeitschrift für Buddhismus  
München: Deutsche Buddhistische Union  
Volume: 11 (3)  
Year: 1997  
Pages: 8 - 10  
ISSN: 0949-1104

---

The article is used with permission of [Deutsche Buddhistische Union](#).

Thank you for supporting Green Open Access.

Your RelBib team

EBERHARD KARLS  
UNIVERSITÄT  
TÜBINGEN



UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

# Ein Elefant, viele Blinde oder:

## Wo tastest du denn rum?

Betrachtungen zum Gleichnis von den Blinden und dem Elefanten

**Michael A. Schmiedel**

**Zwar gibt es auch** im Buddhismus Beispiele von religiös-politischer Verquickung und sektiererischem Fanatismus, aber seinem Wesen nach ist er eine Religion des Friedens, nennt er doch das Mitgefühl neben der Weisheit als eine anzustrebende Grundhaltung allen Wesen gegenüber. Frieden beinhaltet aber Toleranz, und Toleranz kann sich in Gleichgültigkeit, aber auch in interessierter Dialogbereitschaft äußern. Wenn dieses Heft nun dem interreligiösen Dialog gewidmet ist, dann stellt sich die Frage, wie denn der Dialog buddhistisch zu werten ist.

### *Modelle des Wahrheitsanspruchs*

Im interreligiösen Dialog geht es letztlich um die Wahrheit der von den Dialogpartnern vertretenen Lehren. Grundsätzlich kann man drei Modelle des Wahrheitsanspruches unterscheiden: den exklusiven (ich habe recht, alle anderen haben unrecht), den inklusiven (ich habe recht, die anderen haben, zumindest teilweise, auch recht, allerdings ist ihre Wahrheit in meiner enthalten und hier viel besser formuliert) und den plurali-

stischen (wir alle haben recht, jeder auf seine Weise, eventuell der eine etwas mehr, der andere etwas weniger).

So manchem fällt dabei vielleicht die Ringparabel ein aus Lessings 'Nathan der Weise'. Darin geht es um einen sterbenden Vater, der drei Söhne hat, die er alle gleichermaßen liebt. Nun hat er einen wertvollen Siegelring zu vererben, und da er keinen der Söhne vernachlässigen will, läßt er zwei originalgetreue Kopien herstellen und vererbt jedem Sohn einen Ring. Diese sind dann ganz ratlos, denn sie können nicht entscheiden, welcher Ring das Original ist. Darüber geraten sie in Streit. Lessing deutete mit diesem Gleichnis den Streit zwischen den drei großen abrahamitischen Religionen Judentum, Christentum und Islam, von denen jede behauptet, die letztgültige göttliche Offenbarung zu besitzen und das Erbe Abrahams angetreten zu haben. Die Spannungen (neben allen auch nicht unerwähnt bleiben sollenden fruchtbaren Dia-

logbemühungen) zwischen diesen drei Religionen sind nur allzugut bekannt und sollen hier nicht näher erläutert werden. Lessing war hier wohl der Meinung, daß alle drei recht haben, denn die Kopien sind vom Original nicht zu unterscheiden und gleichen Ursprungs und so auch gleich viel wert. Nun ist 'Nathan der Weise' eine Schrift der Aufklärung, weit davon entfernt, zu den heiligen Schriften der drei genannten Religionen zu gehören und verbindlichen Autorität zu besitzen.

Buddhisten und Buddhistinnen haben es da etwas besser, denn im 4. Sutta des 6. Kapitels der Erzählungen mit dem Titel 'Udana' (Kürzere Sammlung des Pali-Kanon) finden sie eine Lehrrede des Buddha über eine ganz ähnliche Streitfrage. Einige Mönche kamen aus der Stadt Savatthi zurück und berichteten dem Buddha von den vielen Brahmanen und Asketen der verschiedenen religiösen Gemeinschaften, die dort ihre Lehren verkündeten und darüber in Streit geraten waren. Die einen lehrten die Ewigkeit der Welt, andere die Vergänglichkeit, dritte die Endlichkeit, vierte die Unendlichkeit der Welt, fünfte die Gleichheit von Körper und Seele, sechste deren Ungleichheit, eine siebte Gruppe lehrte, daß ein Vollendeter über den Tod hinaus existiere, eine achte, daß er das nicht tue, und eine neunte, daß er weder existiere noch nicht existiere. Die Mönche waren nun verwirrt und suchten Rat beim Buddha, und der Buddha antwortete mit dem Gleichnis von den Blinden und dem Elefanten:

Ein König befahl, daß sich alle von Geburt an Blinden in seinem Hof versammeln sollten. Er ließ einen Elefanten in ihre Mitte stellen und befahl ihnen, diesen zu betasten und dann zu berichten, was ein Elefant sei. Nun betastete jeder Blinde einen anderen Körperteil des Elefanten und dementsprechend gab jeder eine andere Antwort. Je nachdem, ob einer den Kopf, die Ohren, einen Stoßzahn, den Rüssel, den Körper, einen Fuß, den Rücken, den Schwanz oder die Schwanzquaste betastete, antwortete er, der Elefant sei gleich einem Topf, einem Würfelsieb, einer Pflugschar, einem Pflugsterz, einem Nahrungsspeicher, einem Pfosten, einem Mörser, einem Stößel oder einem Besen, und jeder behauptete, nur er habe recht, alle anderen unrecht. Darüber belustigte sich der König. Der Buddha erklärte, mit den streitenden Brahmanen und Asketen verhalte es sich genauso. Keiner von ihnen kenne die ganze Wahrheit, sondern nur einen Teil davon, so könnten sie die richtige von der falschen Lehre gar nicht unterscheiden, und ihr Streit sei unsinnig.

*'Nur hier bei uns gibt's Reinheit', sagen sie,  
in anderen Schulen geb' es keine Reinheit;*

*Nur, was sie selber lehren, das sei rein.*

*Und jeder hält an seiner Wahrheit fest.*

(Sutta-Nipata 824)

Man könnte jetzt natürlich behaupten, die Sache sei ganz einfach: Der Buddha ist der Sehende, alle anderen religiösen und philosophischen Lehrer sind Blinde. So erkennt nur der Buddha die Wahrheit, und wenn ich sie auch erkennen will, muß ich mich an seine Lehre halten, während andere, die anderen Lehren folgen, im Dunkeln tappen und die Wahrheit nicht erkennen können. Sicher ist diese Interpretation richtig, doch können wir aus diesem Text noch mehr herauslesen. Der Buddha behauptet nämlich nicht, daß die Blinden den Elefanten überhaupt nicht erkennen, sondern, daß sie nur einen Teil davon erkennen. Da sie ja nur blind, aber nicht lahm sind, ist es denkbar, daß sie nach und nach die verschiedenen Körperteile ertasten und das wahre Wesen des Elefanten erkennen. Die Blinden selber vertreten aber jeweils einen exklusiven Wahrheitsanspruch, und jeder von ihnen ist so von seiner erkannten Wahrheit eingenommen, daß er anscheinend gar kein Interesse daran hat, auch die anderen Körperteile kennenzulernen. Würden sie sich gegen-

seitig zuhören und aufeinander eingehen, würden sie bald erkennen, daß sie nur einen Teil erfassen und einen pluralistischen Wahrheitsanspruch entwickeln. Der König aber, der den Elefanten zur Gänze sieht, vertritt einen inklusivistischen

Wahrheitsanspruch, denn alle Blinden tasten an dem selben Elefanten herum und erkennen Teile von ihm, ziehen aus ihren Teilerkenntnissen nur die falschen Schlußfolgerungen, während er eben diesen selben Elefanten vollständig erkennt, so daß die Teilerkenntnisse der Blinden in seiner Gesamterkenntnis enthalten sind.

#### *Umgang mit verschiedenen Lehren*

Wie können wir dieses Gleichnis nun auf unseren Umgang mit den verschiedenen religiösen und philosophischen Lehren anwenden? Es gibt verschiedene Möglichkeiten:

Wir können davon ausgehen, daß der Buddha die Wahrheit zur Gänze erkannt hat, so daß wir uns von ihm belehren lassen, dem Gerede der anderen, die jeweils nur eine Teilwahrheit erkannt haben, überhaupt nicht mehr zuhören, damit wir nicht genauso verwirrt sind wie die Mönche, die ratsuchend zum Buddha kamen.

Oder wir können daran glauben, daß der Buddha zwar behauptet, die Wahrheit zur Gänze erkannt zu haben, daß wir das aber nicht so ohne weiteres verifizieren können, denn wir, die wir noch nicht zur vollständigen Erkenntnis

erwacht sind, sind wie Blinde, die jemandem zuhören, der von Farben spricht. Und außer dem Buddha reden noch viele andere von Farben, die wir genau so wenig einfach überprüfen können.

Und wenn man die Stellungnahme des Buddha zu den einzelnen Aussagen der Brahmanen und Asketen betrachtet, stellt man fest, daß er gar keine vornimmt. Die von ihnen diskutierten Punkte, ob die Welt endlich ist oder nicht, ob Körper und Seele dasselbe sind oder nicht usw., scheinen ihn überhaupt nicht näher zu interessieren. Nun gibt es sicher andere Stellen in den Sutren und Suttan, die da etwas mehr Auskunft geben, und es

*Es soll nämlich weder die eigene Lehre in den Himmel gehoben, noch die Lehre anderer herabgesetzt werden. Ganz und gar sachlich war die Darlegung der Lehre, und selber hat man sich nicht fortreißen lassen.*

*(Anguttara-Nikaya 3,73)*

gibt eine Menge Interpretationen und Kommentare, und letztlich ist die Lehre des Buddha, wie sie in vielen Schulen und Traditionen gelehrt wird, selber wie ein Elefant, und wir, die wir versuchen, sie zu verstehen, sind wie die Blinden in dem Gleichnis. Die verschiedenen buddhistischen Schulen und Traditionen befinden sich aber nun in einem fruchtbaren Dialog miteinander, und kaum jemand behauptet, allein zu wissen, was der Buddha wirklich gelehrt und wie er es gemeint hat. Insofern herrscht innerbuddhistisch eine Art pluralistischen Wahrheitsanspruches.

Gerade hier in Europa, wo Buddhisten eine kleine Minderheit darstellen, aber auch in Süd-, Zentral- und Ostasien, wo die Verhältnisse anders aussehen, kommt es immer zu Begegnungen mit Andersgläubigen, -denkenden und -praktizierenden. Soll man als Buddhist oder Buddhistin nun dem Gespräch aus dem Weg gehen und jeden an seinem eigenem Elefantenkörperteil weitertasten lassen? Der Buddha würde dies bestimmt ablehnen und stattdessen zum Gespräch ermuntern, schon allein aus dem Wunsch heraus, dem anderen zu helfen, vielleicht doch mal den ganzen Elefanten zu erkennen. Und wir, die wir keine Buddhas sind oder unsere Buddhanatur noch nicht vollständig realisiert haben, können von den anderen Blinden vielleicht auch was lernen, denn wer sagt, daß ein Christ, ein Muslim, ein Jude, ein Hindu, ein Asengläubiger usw. an seinem Elefantenkörperteil nicht etwas entdeckt hat, was uns auf unserem Weg weiterhilft? Und letztlich müssen wir ja alle mit demselben Elefanten auskommen und sollten uns beim Ertasten nicht gegenseitig im Wege stehen. Oder ist da jemand

der behauptet, es gäbe mehrere Elefanten? Der soll ruhig kommen und mir von seinem erzählen, und ich erzähle ihm von meinem, und vielleicht kann er mir zeigen, wie man ihn reitet.

**Wenn Sie weiterlesen möchten:**

**Knitter, Paul F.:** Ein Gott - viele Religionen. Gegen den Absolutheitsanspruch des Christentums. Kösel Verlag, München 1988. ISBN 3-466-20295-7, 220 Seiten, DM 38,-

**Panikkar, Raimon:** Der neue religiöse Weg. Im Dialog der Religionen leben. Kösel Verlag, München 1990. ISBN 3-466-20320-1, 189 Seiten, DM 38,- (zur Zeit jedoch vergriffen und nur über Bibliotheken zu beziehen)

**Schweizer, Gerhard:** Ungläubig sind immer die anderen. Weltreligionen zwischen Toleranz und Fanatismus. Klett-Cotta, Stuttgart 1990. ISBN 3-608-93150-3, 364 Seiten, DM 42,-.

**Zeitschrift 'Dialog der Religionen'**, herausgegeben von Michael von Brück und anderen. Christian Kaiser Verlag/Gütersloher Verlagshaus; seit 1991. ISSN 0939-5539, zwei Hefte jährlich, je 112 Seiten, DM 72,- (ermäßigt DM 56,-)

*Michael A. Schmiedel ist Student der Vergleichenden Religionswissenschaft in Bonn, seit frühester Kindheit Mitglied der Römisch-Katholischen Kirche, gehört seit 1994 der Buddhistischen Gemeinschaft in der DBU an und praktiziert Zen in einer überkonfessionellen Gruppe unter Klaus Wansleben in Bonn. Interessenschwerpunkte: Religion(en) in (post)moderner Gesellschaft, interreligiöser Dialog.*